

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hausindustrie und Heimarbeit im Großherzogtum Baden zu Anfang des XX. Jahrhunderts

Bittmann, Karl

Karlsruhe, 1907

61. Die Schneflerei im Schwarzwald

[urn:nbn:de:bsz:31-318720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-318720)

61.

Die Schneflerei im Schwarzwald.

Wenn man von schnefeln, Schneflerei und Schneflern spricht, ist es gut, zur Vermeidung von Mißverständnissen Aufklärung zu geben, ob man diese Bezeichnungen im weiteren oder im engeren Wortsinn verstanden wissen will. Im weiteren Wortsinn sind unter Schneflern die Verfertiger grober Holzwaren zu verstehen, Kübler, Schachtelmacher, Kochlöffel- und Rechenverfertiger usw. umfassend. Im engeren Sinne wird unter Schneflerei die Herstellung aller derjenigen Holzwaren verstanden, die nicht von den Küblern und Drebern erzeugt werden. Der Ausdruck Schnefler findet sich zum ersten Male in einer St. Blasischen Forst- und Waldordnung vom Jahre 1766, und dort im engeren Wortsinn; „Schneflen“ wird neben „Reiffen“, der Küblerei, genannt. Der heutige Sprachgebrauch neigt mehr der allgemeinen Bedeutung zu, wie sie auch hier in Anwendung gebracht wird. Doch ist dies noch nicht gang und gäbe geworden, und wer hiervon nichts weiß, der wird darüber erstaunen, wenn er in einem Ort, wo vor vielen Häusern Küblerholz aufgestapelt ist, den ortsobrigkeitlichen Bescheid erhält, daß nur wenige oder gar keine Schnefler vorhanden seien. Gebraucht man das Wort allgemein, so muß für den engeren Begriff, sofern nicht die Untergattungen: Kochlöffelmacher, Schachtelmacher, Rechenmacher, Mausfallenmacher usw. einzeln neben die Kübler gestellt werden, ein anderes Wort herhalten. Als solches wurde „Holzwarenverfertiger“ gefunden, ein gräuliches und pendantisches Ungetüm, das zudem der Logik Hohn spricht, da alle Schnefler Holzwarenverfertiger sind, man müßte denn annehmen, daß Kübel keine Holzwaren seien.

Die Herstellung gewöhnlicher Holzwaren als eine Nebenbeschäftigung landwirtschaftlicher Bevölkerung ist auf dem Schwarzwald längst zu Hause, wenn nicht von Anfang an als Hausindustrie, so doch als Hausleiß. Als die Stiftsherren in St. Blasien im Jahre 1490 den Hof zu Menzenschwand verkauften, gestatteten sie laut Urkunde dem Käufer „Holz zu hauen auf ihren Gütern zu Schüsseln, es sei Ahorn oder Anderes“. Dagegen legten sie dem Käufer auf, dem Stift alljährlich „ein Vierling gemeiner Hofschüsseln“ zu liefern.

Ursprünglich setzten die Schnefler ihre Waren selber ab, indem sie talabwärts fuhren und von Hof zu Hof die Waren ihrer festen Kundschaft brachten. Bald verlegten sich einzelne ganz auf den Verkauf, zunächst gegen eine kleine Vergütung auf Rechnung der Schnefler, später auf eigene Rechnung und Gefahr.

Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts waren Schnefelarbeit, Zundelmacherei und Eisenhandel die Hauptverdienstquellen der Vogtei Bernau. Um 1812 waren etwa 215 Bürger und Bürger-söhne mit Schnefelei beschäftigt. Aus Tannenholz wurden Bütten, Züber, Kübel, Schachteln usw., aus Buchenholz Pfefferladen, Kästchen, Schlüssel, Salzfüßchen, Teller usw. angefertigt. In geringem Maße wurde auch Kiefer und Ahorn verwendet.

In der Vogtei Menzenschwand beschäftigten sich damals 79 Familien; in den Vogteien Urberg, Wittenschwand und Oberibach betrug die Zahl der Schnefler etwa 200. Die Waren wurden zumeist an Händler geliefert, die sie im Elsaß, in Württemberg und in der Schweiz absetzten. Erhöhte Holzpreise, kostspielige Zehrung der Handeltreibenden, Einführung der Schnefelarbeit auf dem flachen Lande in der Nähe der Verbrauchsorte und starke Ausfuhr von zur Schnefelarbeit tauglichem Schindelholz beschränkte den Verdienst des Schneflers auf etwa 18 Kreuzer täglich. Nur bei gutem „spältigem“ Holz und sehr fleißiger Arbeit konnte der Verdienst auf etwa 30 Kreuzer täglich steigen. Der Eisenhandel war mit dem Holzwarenhandel verbunden. In Bernau, Menzenschwand und Schluchsee bestanden Handelskompagnien, die aber wegen der hohen Ausgangs- und Eingangszölle und des starken Wettbewerbs schon damals ihrem Zerfall entgegen gingen.

Im Jahr 1842 lagen, wie aus einem Berichte des Bezirksamtes zu St. Blasien an die Regierung des Oberrheinkreises erhellt, die Verhältnisse wie folgt: in der Gemeinde Bernau beschäftigten sich mit Schnefelei 175 Personen, davon 115 selbständig und 61 als Gehülfen. Die Ausgabe für angekauftes Holz betrug jährlich durchschnittlich 8144 Gulden, der Erlös aus den verfertigten Holzwaren 23 835 Gulden, so daß ein jährlicher Arbeitsverdienst von 15 691 Gulden verblieb, entsprechend einem Durchschnittsverdienst von 90 Gulden für die Person im Jahr. Die Holzwaren gingen zumeist in die Schweiz und nach dem Elsaß. Sie wurden mit Fuhrwerken den Glasträger-Kompagnien zugeführt. Ein kleiner Teil wurde auch durch Hausieren abgesetzt. In der Gemeinde Menzenschwand wurde die Schnefelei von 77 Personen betrieben, unter denen sich 6 Gehülfen

befanden. Das erforderliche Holz wurde meistens in den eigenen Waldungen der Schnefler geschlagen. Der Arbeitsverdienst betrug 2373 Gulden oder 31 Gulden für die Person im Jahr. In der Gemeinde Blasiwald waren 9, in der Gemeinde Ibach 21 Schnefler beschäftigt.

Eine vom Bezirksamt St. Blasien im Jahre 1849 angestellte Erhebung ergab, daß damals beschäftigt waren in den Vogteien

	Schnefler	Jahresbedarf an Tannen- u. Buchenholz Klafter
Wittenschwand	8	18
Schluchsee	8	26
Häusern	4	13
Wilfingen	14	42
Urberg	5	7
Oberibach	26	80
Todtmoos	76	294
Zusammen	141	480

Im Durchschnitt verarbeitete ein Schnefler etwa $3\frac{1}{2}$ Klafter Holz jährlich.

Im Jahre 1853 zählte man in Bernau unter 300 Bürgern beiläufig 120 Kübler, 30 Schachtel-, 30 Salzfaß- und 12 Löffelmacher sowie 5 Drechsler, zusammen rund 200 Schnefler; beinahe die Hälfte der etwa 1600 Köpfe starken Gemeinde lebte von diesem Industriezweige. Der Kubikfuß Tannenholz kostete damals 8 bis 9 Kreuzer.

In Menzenschwand waren 1853 vorhanden 31 Kübler, 19 Schachtelmacher, 5 Kochlöffelmacher, 4 Salzfaßmacher, 1 Mausefallenmacher, 1 Holzdreher, zusammen 61 Schnefler, die meistens ihr eigenes Holz verarbeiteten.

Der damals etwas gedrückte Industriezweig wurde von dem Ministerium des Innern durch Einrichtung von Zeichenunterricht und Ausstellung guter Muster gefördert. Der Kommissionsbericht über die Schwarzwälder Industrie-Ausstellung zu Villingen im Jahre 1858 hebt rühmend hervor, daß sich hierdurch ein neuer Aufschwung bemerkbar gemacht habe, Männer verdienten täglich 30 Kreuzer bis 1 Gulden, Mädchen 18 bis 40 Kreuzer und Kinder 10 bis 30 Kreuzer.

Das Händlerwesen brachte, wie nach allen Erfahrungen nicht anders zu erwarten war, den Schneflern üble Gaben: Preisdrückerei,

Abhängigkeit, Trucksystem, Verschuldung, Verarmung. Hiergegen begann man sich in Bernau, das noch heute der Mittelpunkt der Schwarzwälder Schnefferei ist, mit allen Kräften zu wehren.

Bis gegen Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war Verdienst und Arbeitsgelegenheit im Bernauer Tal zwar nicht glänzend, aber immer noch derart, daß nicht von einer wirklichen Not gesprochen werden konnte. Nach und nach jedoch war das ganze Geschäft in die Hände der Händler übergegangen, die eine Art Ring bildeten und deren gemeinsames Bestreben dahin ging, die Arbeitslöhne dauernd möglichst niedrig zu halten. Diese Händler, etwa acht an der Zahl, waren selbst Bernauer; sie hatten eine kurze kaufmännische Lehrzeit durchgemacht und hierdurch Beziehungen zum Handel in den Städten gewonnen. Als sie wieder in die Heimat zurückkehrten, waren ihnen die Landsleute gerade recht zur Lieferung reichen Gewinns. Denn der Bernauer hängt am Alten, er verändert um keinen Preis seine Fabrikationsweise, und „schließlich“ — so sagte der verdiente Oberamtmann Schmidt in einem Aufsatz über die Bernauer Schnefferei — „hat sich am Orte ja immer Einer gefunden, der ihm seine Waren abnahm, sei es auch um einen Sündenlohn“.

Staatshilfe hatte sich bisher zu schwach erwiesen. Seit vierzig Jahren war kaum ein Bezirksbeamter in der Amtsstadt St. Blasien tätig, der sich nicht nach Kräften bemüht hätte, eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. 1857, 1868, 1869, 1870, 1879 und 1885 waren von den Amtsvorständen und auch von den Geistlichen vergebliche Versuche zu genossenschaftlicher Organisation gemacht worden. An der Selbstsucht Einzelner kamen auch die schon beinahe unter Dach gebrachten Projekte zum scheitern.

Im Jahre 1885 wurde durch Gründung eines landwirtschaftlichen Konsumvereins die dringende Not wenigstens in etwas abgeschwächt, insofern die Mitglieder, die zumeist Schneffler waren, Lebensmittel und andere Bedürfnisse, Futtermittel und dergl. zu billigen Preisen erhielten, wodurch auch die Händler mehr in Schranken gehalten wurden. Dagegen hatten die Versuche des Vereins, durch Aussendung von Preislisten den Schnefflereierzeugnissen unmittelbare Absatzgebiete zu erobern, nur geringen Erfolg.

Auch die auf Anregung des Ministeriums des Innern in den Jahren 1887 und 1891 vom Amtsvorstand wiederholt angestellten Versuche, eine Vereinigung herbeizuführen, fanden keinen günstigen Boden. Es wird allerdings zuzugeben sein, daß eine künftige Ar-

beitsteilung für die Schneffler nichts verlockendes hatte. Es wurde nämlich in Aussicht gestellt, daß nach Gründung einer Genossenschaft der Eine nur das Holzsägen und Spalten, der Andere die Bearbeitung der Einzelteile, ein Dritter die Zusammensetzung usw. vornehmen könne, wodurch die Waren billiger und schneller herzustellen seien. Mit allem Nachdruck legte der Bürgermeister den Schnefflern die Gründung einer Genossenschaft nahe. Alle Bemühungen waren vergeblich.

An anderen Beispielen wirtschaftlichen Zusammenschlusses fehlte es den Schnefflern nicht. Seit etwa Mitte des neunzehnten Jahrhunderts bestand in Bernau eine kleine, etwa 35 Schneffler umfassende Vereinigung. Alois Maier und Co., die ihre Waren unter Übergehung der Zwischenhändler absetzte und deren Mitglieder im Laufe der Zeit zu wohlhabenden Leuten geworden waren.

Auch wurde im Jahre 1889 eine Art Vereinigung gegründet, welche allerdings nur dadurch in die Erscheinung trat, daß eine jährlich zu diesem Zwecke gewählte Kommission das gesamte Holz für die Kübler besorgte.

Der Grund, weshalb der gute Erfolg dieser Unternehmungen die Bernauer nicht zu einem Weitergehen auf dem Wege der wirtschaftlichen Vereinigung ermutigte, lag in jenem bekannten Zuge der Schwarzwälder, sich von allem Neuen in der Befürchtung eines Mißerfolges und daraus erwachsender finanzieller Schädigung geradezu ängstlich fernzuhalten. Auch Mangel an Gemeinsinn, gegenseitiges Mißtrauen, Furcht vor wechselseitiger Überforderung, Abneigung vor Unterordnung unter die Leitung eines zentralisierten Unternehmens und der Einfluß der Händler wirkte mit, um die besten Absichten zu durchkreuzen, und das Unheil, Überbieten bei den Holzversteigerungen und Unterbieten beim Warenverkauf, schien kein Ende nehmen zu wollen.

Endlich kam der Stein ins Rollen. Den Anstoß gab das Jahr 1896, in welchem der Geschäftsgang der Holzwarenindustrie ein so glänzender war wie seit lange nicht. Mit der lebhaften Nachfrage nach Ware wurde auch das Verlangen der Schneffler nach Lohnaufbesserung stürmischer. Aber die Händler blieben unerbittlich. Es fanden Besprechungen statt, kleine Versammlungen — noch konnten die Händler durch eine geringe Preisaufbesserung die ganze Bewegung zurückdämmen. Aber sie wollten nicht. Wenn einer von ihnen, dem eine Ahnung von dem verübten Unrecht aufging, ins Wanken kam, dann wurde er mit allen Mitteln beredet,

dem gemeinsamen Interesse treu zu bleiben. Die einzige Waffe, welche die Schnefler hatten, die Drohung mit der Gründung einer Genossenschaft, verfiel nicht mehr, denn man hatte schon oft gedroht.

Die unausgesetzten Bemühungen des damaligen Amtsvorstandes, Oberamtmanns Dr. Schmid, der mit sicherem Blick den richtigen Zeitpunkt zur Durchführung eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses der Schnefler erkannt hatte, sowie des damaligen Ortspfarrers Fritz erhielten die unter den Schneflern entstandene starke Bewegung im Fluß. In einer zu Anfang Januar 1897 abgehaltenen, sehr gut besuchten Versammlung der Schnefler wurde ein Ausschuß mit der Ausarbeitung von Statuten für eine zu gründende Warenabsatzgenossenschaft beauftragt. Eine in letzter Stunde versuchte Verständigung mit den Händlern mißlang, denn nunmehr war der Wunsch nach einer Änderung der bestehenden Verhältnisse bei den Schneflern bereits zu sehr durchgedrungen. Wenn auch die Bemühungen, die bereits bestehende Genossenschaft Alois Maier & Co. zum Anschluß an die nunmehr geplante größere Gründung zu veranlassen, erfolglos blieben, so meldete doch der weitaus größte Teil der Bernauer Schnefler ihren Beitritt an.

Die Statuten wurden ausgearbeitet, die Mitglieder des künftigen Vorstandes gewonnen und das erste notwendige Betriebskapital, ein Staatsbeitrag von 1400 Mk. und ein mit $3\frac{3}{4}\%$ zu verzinsendes, bei der Bezirkssparkasse St. Blasien aufgenommenes Darlehen von zunächst 30 000 Mk. beschafft. Die Gründungskosten übernahm der Staat. So waren dem jungen Unternehmen die Wege fürs erste geebnet, und am 24. Mai 1897 erfolgte die Gründung der Genossenschaft unter dem Namen „Holz-, Rohstoff-, Magazin- und Absatzgenossenschaft Bernau“. Um der Bezirkssparkasse St. Blasien, welche mit Genehmigung der Regierung das Kapital ohne Bürgschaft darleh, jede mögliche Sicherheit zu gewähren, erhielt der Verein den Charakter einer Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht. In den Vorstand wurden vier im Holzwarengeschäft und in der kaufmännischen Buchführung wohlbewanderte Männer gewählt, die, in Bernau einheimisch, sich dort allgemeinen Vertrauens erfreuten.

Der wesentliche Inhalt der Genossenschaftssatzungen ist folgender: Zweck des Unternehmens ist die gemeinschaftliche Beschaffung der zur Anfertigung der Holzwaren erforderlichen Rohstoffe für die Mitglieder, die gemeinsame Lagerung und der ge-

meinschaftliche Verkauf der von den Mitgliedern gefertigten Holzwaren. Mitglieder können, so sagt das Statut, alle Holzwarenarbeiter im Amtsbezirk St. Blasien oder in einem angrenzenden Badischen Amtsbezirk werden, doch bedarf es nach erfolgter Gründung zum Erwerb der Mitgliedschaft eines Aufnahmebeschlusses des Vorstandes, gegebenenfalls einer endgültigen Entscheidung des Aufsichtsrates. Aufkündigung kann auf Schluß eines Geschäftsjahres stattfinden. Ausschluß ist unter bestimmten Voraussetzungen möglich. Vorstand, Aufsichtsrat und Generalversammlung sind Organe der Genossenschaft.

Der Vorstand besteht aus vier Personen: dem Direktor, dem mit Ein- und Verkauf betrauten stellvertretenden Direktor, dem Rechner und dem Lagerhalter. Vom Vorstand wird unter Berücksichtigung des Aufwandes der Preis festgestellt, um welchen die Rohstoffe an die Genossen abzugeben sind. Ebenso bestimmt der Vorstand die Taxen, welche den Genossen für die von ihnen der Genossenschaft gelieferten einzelnen Warensorten zu zahlen sind. Bei Nichteinverständnis entscheidet auch hier der Aufsichtsrat. Zur Beratung über den Ankauf der Rohstoffe tagen Vorstand und der — neunköpfige — Aufsichtsrat gemeinsam. In der Generalversammlung, der die allgemein üblichen Funktionen zugewiesen sind, hat jeder Genosse eine Stimme. Der Betrag jedes Geschäftsanteils ist auf fünfzehn Mark festgesetzt. Ein Genosse darf nicht mit mehr als einem Geschäftsanteil beteiligt sein. Bis zur Abtragung des angeliehenen Gründungskapitales erhält der Reservefonds ein Fünftel des aus der Bilanz sich ergebenden Betriebsüberschusses, vier Fünftel des Überschusses wird zur Schuldabtragung verwendet. Nachdem letztere vollzogen, erhält der Reservefonds die eine Hälfte des Überschusses, die andere Hälfte wird unter die Genossen nach dem Verhältnis des Werts der während des Geschäftsjahres von jedem Genossen innerhalb seines Betriebes erzeugten und an die Genossenschaft abgesetzten Waren verteilt. Sobald der Reservefonds die statutengemäße Höhe — Gesamthöhe der Geschäftsanteile — erreicht hat, wird der ganze Betrag des Überschusses an die Genossen verteilt.

Zur Deckung von Unterbilanzen dienen der Reservefonds und nach dessen Erschöpfung die Geschäftsguthaben der Genossen. Weitere Verluste werden auf die Genossen zu gleichen Teilen ausgeschlagen. Die von der Genossenschaft eingekauften Vorräte sind nur zur Deckung des eigenen Bedürfnisses der Mitglieder bestimmt.

und dürfen bei Strafe des Ausschlusses von den Mitgliedern nicht an Fremde weiterverkauft werden.

Auf Wunsch des Großherzoglichen Paares, das bei wiederholten Besuchen in St. Blasien der Schnefelei sein lebhaftes Interesse zugewandt hatte, fand im Dezember 1897 in der Landesgewerbehalle zu Karlsruhe und im Januar 1898 im Kaufhaus zu Mannheim eine Ausstellung von Erzeugnissen der Bernauer Schnefelei statt, die wegen der Vielseitigkeit des zur Schau gebotenen, der sauberen, glatten Verarbeitung des Tannen-, Buchen- und Ahornholzes, wegen des Geschmacks und der Geschicklichkeit der Verfertiger selbst den verwöhntesten Kenner befriedigte, weithin zur Würdigung heimatischer Arbeit Anregung gab und den Kundenkreis der Genossenschaft — vierhundert von siebenhundert Talkunden hatten gleich nach der Gründung den Weiterbezug der Waren zugesagt — erweiterte.

Eine nicht zu unterschätzende Mitgift erhielt die Genossenschaft durch eine Entschließung des Finanzministeriums. Bis zur Hälfte des in den Domänenwäldungen zu St. Blasien und Wolfsboden anfallenden Spaltholzes sollte sie nicht auf dem üblichen Wege der Versteigerung, sondern aus freier Hand erhalten.

Von ihrer Gründung ab bis Ende 1904 erhielt die Genossenschaft von den beiden Forstämtern im ganzen 3 906,20 Festmeter Spaltholz zum Preise von 76 466,34 Mk. freihändig.

Die Tabelle I zeigt die freihändigen Holzkäufe in sieben vollen Geschäftsjahren von 1898 bis 1904. 3 352,56 Festmeter Spaltholz wurden zum Gesamtpreise von 67 009,59 Mk. gekauft. Der Durchschnittspreis betrug 20,00 Mk. für das Festmeter. Der Wert dieses Holzes betrug nach den Versteigerungserlösen 72 794,21 Mk. oder 21,72 Mk. für das Festmeter. Durch die freihändige Abgabe ist der Genossenschaft ein Betrag von 5 784,62 Mk. oder 1,72 Mk. für jedes Festmeter erspart worden, oder — mit anderen Worten: sie hat einen Staatszuschuß in dieser Höhe erhalten. Der Jahresdurchschnitt dieses Zuschusses betrug 826 Mk. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in den Jahren 1901, 1902, 1903 das vom Forstamt Wolfsboden freihändig abgegebene Holz um 696,09 Mk. teurer einstand als auf der nächsten Versteigerung, sowie daß in den Jahren 1902 und 1903 eine freihändige Abgabe von Spaltholz durch das Forstamt St. Blasien überhaupt nicht stattfand.

Die Genossenschaft stellt an Küblerwaren her: Kübel mit Holz- und Metallreifen, Melkkübel, runde und ovale Waschbüten,

Badezüber, Butterfässer, Buttermaschinen, Weinbutten, Maurerkübel, Schöpfkübel, Schapfen, Fischlogeln u. dergl.; an Holzwaren: Gemüse-, Gurken- und Krauthobel, Blasbälge, Gemüse-, Teig- und Fleischbretter, Hackbretter, Fleischklopfer, gedrehte Fleischteller, Schüsseln, Wellhölzer, Koch- und Schöpflöffel, Waschklammern, Mausfallen, Stiefelzieher, Schaufelstiele und dergl.; an Schachtelwaren: Hohlmaße, runde und ovale Schachtelkörbe, Kragen-, Torten und Versandschachteln aller Art. Das illustrierte Preisbuch der Genossenschaft zählt an Küblerwaren 29 Nummern in 193 Größen, an Schachtelwaren 25 Nummern in 141 Größen und an sonstigen Holzwaren 72 Nummern in 252 Größen; im ganzen 126 Nummern in 586 Größen. Die Technik der Schneflerei und die Art der Erzeugnisse ist im allgemeinen die gleiche geblieben. Als Neuerung wurde von den Küblern die Herstellung von Waschmaschinen aufgenommen.

Die Waren, die von der Genossenschaft verkauft werden, sind zum Teil von Außenseitern eingekauft. Es fehlt in der Genossenschaft an Schachtelmachern. Kochlöffel werden von auswärts, namentlich von Todtmoos, bezogen, aus dem Württembergischen Faßhahnen, Gewürzkästchen, Salzännchen u. dergl.; ein Gegenbezug der Württemberger findet nicht statt.

Die Posten, in welchen die Genossenschaft verkauft, schwanken zwischen 300 bis 500 Mk., gehen aber auch bis 30 Mk. herab. Es werden zwei Monate offenes Ziel gegeben, bei Zahlung innerhalb dreißig Tagen wird ein Prozent Skonto gewährt. Nicht selten findet aber eine starke Verlängerung des Kredites statt, wovon weiter unten noch die Rede sein wird.

Der Vertrieb der Waren geschieht durch zwei Reisende, die Vorstandsmitglieder sind. Abnehmer sind Küfer, Kaufleute und Händler in Baden, Hessen, Elsaß-Lothringen, Rheinpfalz, Frankfurt a. M., Gießen, Koblenz, Köln. Eine weitere Ausdehnung des Geschäftskreises wird durch die Höhe der Frachten unmöglich gemacht. Die Fracht nach Frankfurt beträgt bis 4 Mk., die nach Köln bis 6 Mk. für 100 kg. Der Umsatz in der Schweiz ist nur gering, da auf Küblerwaren ein Eingangszoll von 12 fr. für 100 kg liegt. Neben den einheimischen Außenseitern, deren Erzeugnisse durch Händler vertrieben werden, stehen in Karlsruhe, Mannheim und in der ganzen Rheinpfalz die Schnefler zu Heitersbach und Wildbad (Württemberg) in Wettbewerb, die mit ihren Erzeugnissen selber auf den

Markt kommen. Das Geschäft in Hessen und in den Rheinlanden wird durch den scharfen Wettbewerb der sächsischen und thüringischen Schneffler erschwert.

Die Genossenschaft versendet ihre Erzeugnisse zumeist als Stückgut. Die Waren müssen durch Fuhrwerke bis zu der 17 km entfernten Station Utzenfeld der Privatbahn Zell i. W. — Todtnau verbracht werden. Diese Kosten, die sich auf 1 Mk. für 100 kg belaufen, hat die Genossenschaft zu tragen; die weiteren Frachtkosten zahlt der Empfänger.

Wie die Erzeugnisse nach ihrer Güte in Waren erster und zweiter Klasse eingeteilt und dementsprechend verschieden bewertet werden, so unterscheidet man unter den Küblern eine Klasse A, deren Arbeit besser, und eine Klasse B, deren Arbeit minder gut bezahlt wird. Wenn nun auch seit Gründung der Genossenschaft eine größere Anzahl von Schnefflern aus Klasse B in Klasse A eingerückt ist, so wird dieser Unterschied doch kaum ganz verschwinden, da eben einige Schneffler auch beim besten Willen die für die bessere Klassifizierung erforderliche Fertigkeit sich aneignen nicht im Stande sind.

Der Tagesverdienst eines fleißigen und geschickten Küblers wurde von sachverständigen Personen auf 2 Mk., 2,50 Mk. und mehr angegeben. Aus dem Umstand, daß eine im Ort befindliche Holzwarenfabrik bei einem Tagelohn von 3 Mk. Arbeiter nur schwer erhalten kann, hat man auf einen ungefähr in Höhe dieses Angebots sich bewegenden Tagesverdienst der Kübler schließen wollen. Mit Unrecht! Der Schneffler verschmäht im Sommer sogar einen Holzhauerlohn von 4 Mk., um bei seiner geliebten Schnitzbank zu Hause bleiben zu können.

Es war ungemein schwierig, glaubwürdige Kalkulationen über die Verdienste zu erhalten. Die Leute sind nicht daran gewöhnt, Kostenberechnungen anzustellen, und auch nicht leicht gewillt, Auskunft zu erteilen; sie verkaufen eben um den Preis, der von der Genossenschaft oder von den Händlern festgesetzt ist. Den Holzverbrauch genau oder auch nur annähernd anzugeben, sind sie meist nicht im Stande. Das Holz sitzt längere Zeit aufgespalten an der Luft, der Kübler nimmt seinen jeweiligen Bedarf von dem Vorrat weg, ohne sich Rechenschaft zu geben, wieviel Material er zu diesem oder jenem Artikel braucht.

Am leichtesten war es noch, über die Arbeitszeit die nötigen

Angaben zu erhalten. Es besteht die allgemeine Übung, von demselben Artikel immer soviel Stücke gleichzeitig in Angriff zu nehmen, als an einem oder, bei größeren Stücken, an mehreren vollen Tagen beendet werden können. Immerhin bedurfte es aber auch hinsichtlich der Arbeitszeit vieler Erörterungen. So wurde angegeben, daß von morgens 6 oder 6½ bis abends 9 oder 9½ Uhr ohne wesentliche Unterbrechungen, also etwa 15 Stunden gearbeitet werde. Zumeist ergab sich dann bei näherem Eingehen eine Schnefelzeit von 12 oder 13 Stunden. In einer größeren Anzahl von Haushaltungen mußten die Schnefler im Stall oder in der Scheune gesucht werden, wo sie mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt waren. Auch bei der Schnefelarbeit selbst war nicht der Eindruck zu gewinnen, daß die Arbeitszeit durch angespannte Tätigkeit völlig ausgenützt werde, das Tempo erschien als ein recht behäbiges.

Wiederholt gaben Schnefler an, sie hätten im Tage höchstens 0,90 bis 1,00 Mk. „freies Geld“. Im Laufe der Unterredung stellte sich dann heraus, daß die Leute mit dem angegebenen Betrag nicht den Verdienst sondern den baren Geldbetrag meinten, der, wie sie schätzten, nach Abrechnung der Kosten für die Ernährung übrig bleibe. Einige der Befragten gaben als Kosten der Ernährung 1,20 Mk. im Tag an.

In mehreren Fällen gelang es, auf Grund übereinstimmender Aussagen brauchbare Kalkulationen aufzustellen, die im folgenden wiedergegeben sind:

I. Für einen „Bund“ von 6 Stück Kübeln der gangbarsten Sorte mit Eisenreifen, 41 cm oberer Weite und 24 cm Höhe werden bezahlt	5,20 Mk.
Der Holzverbrauch beträgt	2,20 Mk.
Der Beschlag kostet	0,90 „
	3,10 „
Es bleibt für Arbeitslohn	2,10 Mk.

Ein Bund wird in 13 Stunden hergestellt, der Stundenverdienst beträgt 16,1 Pfg. Der Arbeitslohn beträgt 40,4 % des dem Kübler bezahlten Preises.

Der Verkaufspreis der Genossenschaft beträgt 6,00 Mk., der Preiszuschlag 15,4 % des Ankaufspreises.

- II. Eine andere gangbare Sorte sind runde Waschbütten; ein „Satz“ umfaßt 6 ineinander passende Bütten, von denen die

kleinste 47 cm weit und 25 cm hoch, die größte 75 cm weit und 45 cm hoch ist.

Die Genossenschaft zahlt für den Satz	14,00 Mk.
Der Holzverbrauch beträgt	8,50 Mk.
Der Beschlag kostet	2,00 „
	<hr/>
	10,50 „

Es bleibt für Arbeitslohn 3,50 Mk.
Ein Satz wird in 24 Stunden hergestellt; der Stundenverdienst beträgt 14,6 Pfg. Der Arbeitslohn beträgt 25 % des dem Kübler bezahlten Preises.

Der Verkaufspreis der Genossenschaft beträgt 18,50 Mk., der Preiszuschlag 32,1 % des Ankaufspreises.

Der Händler bezahlt für einen Satz solcher Büetten 14,75 Mk., es bleibt also ein Arbeitslohn von 4,25 Mk., entsprechend einem Stundenlohn von 17,7 Pfg.

III. Für einen Satz ovaler Waschbüetten wird bezahlt 18,00 Mk.

Der Holzverbrauch beträgt	9,50 Mk.
Der Beschlag kostet	2,20 „
	<hr/>
	11,70 „

Es bleibt für Arbeitslohn 6,30 Mk.
Die Arbeitszeit beträgt 26 Stunden; der Stundenverdienst beläuft sich auf 24,2 Pfg.; der Arbeitslohn beträgt 35 % des bezahlten Preises.

Der Verkaufspreis der Genossenschaft beträgt 22,40 Mk., der Zuschlag auf den Ankaufspreis 24,4 %.

Die Büetten können nur von geschickten, besonders darauf eingearbeiteten Küblern, die auch bei der Holzverwertung vorsichtig sind, so billig hergestellt werden; bei ungeübteren werden die Materialkosten höher.

IV. Gangbare Waren sind auch Butterfässer von 50 cm Höhe, mit Aufsatz und Zinnreifen.

Für drei Stück werden von der Genossenschaft bezahlt	6,00 Mk.
Der Holzverbrauch beträgt	2,00 Mk.
Der Beschlag kostet	0,60 „
Die vom Drechsler zu beziehenden	
Stössel kosten	0,45 „
	<hr/>
	3,05 „

Es bleibt für Arbeitslohn 2,95 Mk.

An Arbeitszeit werden 12 Stunden aufgewendet, der Stundenverdienst beträgt 24,6 Pfg. Der Arbeitslohn beträgt 49,1 % des bezahlten Preises.

Der Verkaufspreis der Genossenschaft beträgt 2,40 Mk. für ein Butterfaß, der Aufschlag auf den Ankaufspreis 20 %.

V. Eine Ware, an welcher am meisten verdient wird, zu deren rationeller Herstellung aber gute Technik und große Erfahrung in Holzausnützung gehört, sind Weinbutten.

Für eine „beschlagene“, mit 6 Reifen versehene Weinbutte von 100 cm Höhe werden 6 Mk. bezahlt.

Die Kübler sind gewöhnt, je fünf Stück gleichzeitig in Arbeit zu nehmen und zu vollenden, wozu 3 Arbeitstage von je 15 Stunden nötig sind.

Für fünf Weinbutten werden bezahlt 30,00 Mk.

Der Holzverbrauch beträgt 12,00 Mk.

Der Beschlag kostet 2,00 „

14,00 „

Es bleibt für Arbeitslohn 16,00 Mk.

Der Stundenverdienst beträgt 35,5 Pfg.; der Arbeitslohn beträgt 53,3 % des bezahlten Preises.

Bei den Weinbutten richtet sich Nachfrage und Preis nach dem jeweiligen Ausfall der Weinernte in Baden und im Elsaß. In einem günstigen Herbst muß mit Aufbietung aller Kräfte gearbeitet werden, um die Aufträge rasch erledigen zu können; der gute Verdienst veranlaßt die Kübler, die Arbeitszeit in der kurzen Saison möglichst auszudehnen. Nur eine beschränkte Anzahl von Küblern stellt Weinbutten her.

Nach diesen Beispielen betragen

	i.	ii.	iii.	iv.	v.
die Stundenverdienste	16,1	14,6	24,2	24,6	35,5 Pfg.
die Arbeitslöhne	40,4	25,0	35,0	49,1	53,3 %
					des Ankaufspreises,
der Preisaufschlag beim					
Verkauf	15,4	32,1	24,4	20,0 %	
					des Ankaufspreises.

Die Stundenverdienste schwanken hiernach zwischen 14,6 Pfg. und 24,6 Pfg. Der Verdienst von 35,5 Pfg. an Weinbutten ist nur ein ausnahmsweiser.

Der Anteil des Arbeitslohnes an dem Ankaufspreis, der dem Schnefler bezahlt wird, schwankt zwischen 25,0 und 53,3 %.

Bei Kübeln (I) und Waschbütten (II) — es sei hier auf den Unterschied im Ausdruck „Waschbütten“ und „Weinbütten“ aufmerksam gemacht — schwankt er zwischen 40,4 und 25,0%. Aus diesen Beispielen ergibt sich klar genug, wie wenig zutreffend die in der Bevölkerung häufig zu findende Ansicht ist, daß man die Hälfte des Warenpreises als Arbeitslohn rechnen könne.

Die Preisaufschläge beim Weiterverkauf schwanken zwischen 15,4 und 32,1%; bei einer Vermehrung der Beispiele würden wahrscheinlich stärkere Differenzen zu finden sein. Bestimmte Relationen zwischen den Preisaufschlägen und den Arbeitslöhnen bestehen augenscheinlich nicht, eine gewisse Willkür in der Preisbildung ist nicht zu verkennen; wahrscheinlich sprechen alte Handelsgepflogenheiten mit, die schwer zu überwinden sind.

Die Holzwarenverfertiger verdienen durchschnittlich wohl etwas mehr als die Kübler, doch konnten genauere Auskünfte nicht erlangt werden.

Nach den übereinstimmenden Aussagen glaubwürdiger Leute sind die den Schneflern gezahlten Preise jetzt wieder ziemlich genau so hoch als vor Gründung der Genossenschaft. Da von einem Notstand nirgends etwas verlautet, so muß angenommen werden, daß die Krisen, die jahrzehntelang zu einer Vereinigung drängten, zur Zeit der Genossenschaftsgründung im wesentlichen schon überwunden waren. In den ersten Jahren versuchte die Genossenschaft die Verkaufspreise höher anzusetzen und hoch zu halten; der Erfolg war das Eindringen des Thüringer und Württembergischen Wettbewerbs in die Kundschaft, und so mußten die Preise wieder zurückgeschraubt werden.

Die Händler zahlen im allgemeinen die gleichen Preise wie die Genossenschaft und geben, wie wir auch an dem Kalkulationsbeispiel II sehen, bei verschiedenen Waren einen Zuschlag von 5% auf den Genossenschaftspreis. Einer der Händler hat einen Jahresumsatz von etwa 30 000 Mk.; er führt insbesondere Küblerwaren und steht mit der Genossenschaft in schärfstem Wettbewerb. Eine andere Händlerfirma, die sich mehr auf „Holzwaren“ verlegt und auch in eigenem Wasserkraftbetriebe mit drei Arbeitern produziert, gab ihren Umsatz auf 45 000 Mk. an. Auch die 1853 gegründete Schnefereigesellschaft Alois Maier & Co., deren baldiges Absterben Bernheim im Jahre 1899 in Aussicht stellte, blüht noch; sie lebt mit der Genossenschaft in freundlichem Verhältnis. Eine vierte Händlerfirma ist nicht von Bedeutung.

Soweit die Genossenschaft das nötige Holz nicht durch freihändigen Kauf beschafft, wird der Ankauf auf Versteigerungen in Staats- und Privatwäldungen bewerkstelligt.

Bis zum Jahr 1904 besorgte eine besondere von der Genossenschaft gewählte Kommission den Holzeinkauf und den Einzug der Gelder von den Genossen. Erst von da an hat der Vorstand den Holzkauf und den Einzug der Gelder selbst übernommen. Der Einzug erfolgt derart, daß das Konto des Schneflers sechs Monate hintereinander mit je dem sechsten Teil des Betrages belastet wird, für welchen er von der Genossenschaft Holz gesteigert hat. Eine Zinsberechnung findet hierbei nicht statt. Für Lieferungen von anderen Materialien wie Eisenbändern, Stiften usw. und von Konsumartikeln findet ebenfalls eine Belastung statt, während die von dem Schnefler gelieferten Waren, die bei der Abnahme einer scharfen Prüfung unterliegen, gutgeschrieben werden. So hat jeder Genosse ein laufendes Konto und kann nach Bedarf Geld abheben, soweit er ein Guthaben hat. Der anfänglich beabsichtigte Barverkehr hat aufgehört, die Guthaben der Genossen arbeiten als Betriebskapital mit; es sind allerdings auch Klagen darüber laut geworden, daß das Abheben von Geld nicht immer glatt von statten gehe.

Seit 1904 unterhält die Genossenschaft ein Konsumgeschäft, in welchem Zucker, Kaffee, Cichorie, Malzkaffee, Mehl, Reis, Erbsen, Gerste, Nudeln, Gewürze, Cigarren, Tabak, Stärke, Petroleum, Seife, Laugmehl, Waschpulver, Kerzen, Zündhölzer, Drahtstifte, Nieten, Seile usw. zu haben sind. Von dieser Kaufgelegenheit wird nicht nur von den Genossen Gebrauch gemacht, auch die Außenseiter nehmen für einen Teil des Verdienstes Waren mit nach Hause, wie sie es vom Händler her gewohnt sind. Wenn auch Gesetzesübertretungen nicht stattfinden und zur Mitnahme von Waren an Geldesstatt nicht animiert wird, so berührt es doch eigentümlich und hätte sicherlich vermieden werden können, daß die Genossenschaft hier einen Weg beschreitet, der von altersher zu Mißtrauen und Mißbräuchen Veranlassung gegeben hat.

Die Tabellen II und III zeigen nach dem Stande der letzten Jahre die Verhältnisse von 89 Bernauer Schneflerfamilien, die z. T. der Genossenschaft angehören, z. T. außerhalb der Vereinigung stehen. Sämtliche Familien mit Ausnahme von dreien halten Rindvieh.

Verhältnisse von 89 Schnefflerfamilien in Bernau.

Tabelle II.

Ordnungszahl	In der Familie werden gehalten				Die Familie bewirt- schaftet an		Einkommen der Familie aus					Gesamtes Einkommen	Zahl der für die Haushaltung geschlachteten Schweine
	Rindvieh	Schweine	Ziegen	Federvieh	Land	Wald	Grundstücken, Ge- bänden, Land- und Forstwirtschaft	Gewerbebetrieb	sonstiger Arbeit und Dienstleistung	Kapitalien und Renten	Schuldzinsen		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
I. Kübler.													
1	4	1	1	7	101	220	400	600	—	—	40	960	1
2	1	—	—	4	75	—	—	500	—	—	—	—	—
3	3	1	1	10	188	210	350	550	—	—	—	900	2
4	6	2	2	5	261	33	350	650	—	—	40	900	2
5	5	2	2	6	241	150	500	800	—	245	—	1549	—
6	1	—	—	4	101	20	—	500	—	—	—	—	—
7	5	1	2	12	208	—	500	450	—	—	—	950	2
8	5	1	1	12	210	44	500	400	—	75	—	975	1
9	3	1	—	7	101	100	450	500	—	—	50	900	1
10	4	1	1	5	156	300	450	600	—	—	28	1022	1
11	5	1	—	9	200	350	350	500	—	90	—	940	2
12	1	—	4	10	37	—	—	500	—	—	—	—	2
13	2	1	1	5	184	150	300	350	200	73	—	923	—
14	10	2	1	9	358	200	800	300	—	—	—	1100	2
15	4	2	1	5	201	135	450	500	—	—	40	910	—
16	3	—	—	6	26	—	—	500	—	—	—	—	1
17	6	2	—	8	295	830	800	300	—	90	—	1190	2
18	2	1	2	7	81	120	360	600	—	—	50	910	1
19	4	—	—	—	100	180	—	500	—	—	—	—	—
20	3	1	2	6	73	—	—	500	—	—	—	—	2
21	2	—	—	5	151	160	—	500	—	—	—	—	—
22	1	—	2	—	71	—	—	500	—	—	—	—	—
23	6	2	—	6	251	230	500	700	—	—	16	1084	2
24	6	2	—	6	401	670	400	500	—	—	—	900	2
25	7	2	—	6	336	254	750	600	—	123	—	1473	2
26	5	1	—	7	300	170	500	400	—	50	—	950	—
27	6	2	1	7	252	540	600	400	—	—	80	920	—
28	1	—	—	1	98	263	—	500	—	—	—	—	—
29	—	—	4	2	65	—	—	500	—	—	—	—	1
30	1	—	2	8	122	—	—	500	—	—	—	—	1

Noch: Tabelle II.

Ordnungszahl	In der Familie werden gehalten				Die Familie bewirtschaftet an		Einkommen der Familie aus					Schuldzinsen	Gesamtes Einkommen	Zahl der für die Haushaltung geschlachteten Schweine
	Rindvieh	Schweine	Ziegen	Federvieh	Land	Wald	Grundstücken, Gemarkungen, Land- und Forstwirtschaft	Gewerbebetrieb	sonstiger Arbeit und Dienstleistung	Kapitalien und Renten				
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	
Noch: Kübler.														
31	5	1	1	4	239	291	500	500	—	—	40	960	1	
32	6	2	2	3	300	430	650	400	—	—	—	1050	—	
33	1	—	2	8	100	36	—	500	—	—	—	—	1	
34	2	1	2	10	149	180	250	700	—	32	80	902	1	
35	1	—	3	4	73	—	—	500	—	—	—	—	1	
36	4	1	1	9	171	30	—	500	—	—	—	—	1	
37	1	1	1	3	101	24	—	500	—	—	—	—	1	
38	4	—	—	3	213	608	480	400	—	182	—	1062	2	
39	4	—	—	5	275	300	450	650	—	—	130	970	2	
40	5	2	—	4	301	600	800	350	—	—	—	1150	—	
41	4	2	2	1	201	580	900	650	—	—	120	1430	1	
42	1	2	2	6	123	236	—	500	—	—	—	—	1	
43	5	2	—	6	197	520	500	400	—	—	—	900	1	
44	5	2	2	11	261	410	600	300	150	—	—	1065	1	
45	8	3	—	10	281	480	700	350	—	—	—	1050	2	
46	3	2	1	7	91	36	250	680	—	—	30	900	1	
47	4	1	—	2	283	576	360	600	—	—	—	960	—	
48	3	1	—	4	101	170	—	500	—	—	—	—	1	
49	3	1	1	4	94	—	350	600	—	—	40	910	1	
50	2	1	1	4	101	129	—	500	—	—	—	—	1	
51	3	1	2	3	103	74	—	500	—	—	—	—	1	
52	—	—	2	2	116	27	—	500	—	—	—	—	—	
53	1	1	2	8	197	—	—	500	—	—	—	—	2	
54	1	2	1	7	—	—	—	500	—	—	—	—	1	
55	4	—	1	8	177	246	250	500	—	216	—	966	2	
56	9	2	3	4	301	205	400	500	—	48	—	948	1	
57	6	—	—	—	221	284	800	240	—	—	80	960	2	
58	3	—	1	—	160	167	—	500	—	—	—	—	2	
59	5	2	3	13	137	100	400	600	—	—	80	920	—	
60	5	—	—	14	224	300	450	500	—	—	50	900	2	
61	2	1	2	10	65	—	—	500	—	—	—	—	1	

Noch: Tabelle II.

Ordnungszahl	In der Familie werden gehalten				Die Familie bewirt- schaftet an		Einkommen der Familie aus					Schuldzinsen	Gesamtes Einkommen	Zahl der für die Haushaltung geschlachteten Schweine
	Rindvieh	Schweine	Ziegen	Federvieh	Land	Wald	Grundstücken, Ge- bänden, Land- und Forstwirtschaft	Gewerbebetrieb	sonstiger Arbeit und Dienstleistung	Kapitalien und Renten				
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	
II. Holzwarenverfertiger.														
1	5	2	3	12	128	138	550	250	—	100	—	900	2	
2	3	2	1	9	161	—	170	800	—	—	25	945	2	
3	2	1	1	5	64	174	250	700	—	—	—	950	2	
4	1	1	2	8	19	—	—	500	—	—	—	—	1	
5	5	1	1	10	195	110	550	200	—	200	—	950	2	
6	3	1	1	10	149	—	300	650	—	—	40	910	1	
7	2	1	—	6	103	91	—	500	—	—	—	—	1	
8	5	2	—	12	189	280	250	700	—	—	40	910	2	
9	2	1	1	5	151	300	—	500	—	—	—	—	1	
10	5	1	—	7	151	300	400	600	—	—	32	968	2	
11	3	1	4	9	100	250	40	500	100	—	80	920	2	
12	2	—	—	7	161	—	—	500	—	—	—	—	—	
13	6	1	2	9	400	950	650	350	—	—	—	1000	1	
14	4	1	—	3	113	360	350	650	—	—	100	900	1	
15	3	1	—	8	178	—	—	500	—	—	—	—	1	
16	—	—	5	—	18	12	—	500	—	—	—	—	—	
17	10	4	3	15	514	300	600	600	200	—	35	1365	1	
18	—	—	—	—	—	—	—	500	—	—	—	—	—	
19	2	—	2	3	100	36	—	500	—	—	—	—	1	
20	6	1	—	14	191	100	300	700	—	—	70	930	1	
III. Schachtelmacher.														
1	6	1	1	7	281	230	600	300	—	200	—	1100	1	
2	7	2	1	13	290	—	400	600	—	—	36	964	2	
3	7	1	—	10	188	210	600	360	—	—	20	940	1	
4	6	2	—	12	480	120	450	500	—	—	40	910	1	
5	3	1	—	—	121	301	—	430	—	—	—	—	1	
IV. Schindelmacher														
1	1	—	—	—	55	—	—	300	—	—	—	—	—	
2	3	2	2	7	70	72	—	300	—	—	—	—	—	
3	1	—	3	12	102	83	—	300	—	—	—	—	—	

Endsummen und Durchschnitte aus Tabelle II. Tabelle III.

Art der Beschäftigung	Zahl der Familien		Es werden in der Familie gehalten Stück				Eine Familie hält im Durchschnitt Stück				Jährlich werden für den Haushalt an Schweinen geschlachtet		Bewirtschaftete Fläche ar				Schnefelverdienst der Haushaltungsvorstände im Jahr	
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
Kübler	61	222	63	68	261	3,6	1,1	4,3	64	1,04	10 600	12 338	173	202	30 620	501,—		
Holzwarenverfertiger	20	69	22	26	152	3,4	1,1	7,6	24	1,2	3 083	3 401	154	170	10 700	535,—		
Schachtelmacher	5	29	7	2	42	5,8	1,4	8,4	6	1,2	1 370	860	274	172	2 190	438,—		
Schindelmacher	3	5	2	5	19	1,6	0,6	6,3	—	—	227	155	76	51	900	300,—		
	89	325	94	101	474	3,6	1,0	5,3	94	1,03	15 280	16 754	172	188	44 410	500,—		

Der höchste Bestand beträgt 10, der niederste 1 Stück, der Durchschnitt 3,6 Stück Rindvieh. Schweine wurden 94 Stück gehalten; in 18 Familien wurden Schweine für die Haushaltung nicht geschlachtet; in 27 Familien wurden je zwei Schweine, in den übrigen je ein Schwein für den Haushalt geschlachtet. Die Ziegenhaltung betrug 101 Stück im ganzen, 1,1 Stück im Durchschnitt. An Federvieh wurden 474 Stück im ganzen, im Durchschnitt 5,3 Stück gehalten. Den höchsten Rindviehbestand hatten die Schachtelmacher, 5,8 Stück im Durchschnitt; den geringsten die Schindelmacher 1,6 Stück im Durchschnitt.

Bewirtschaftet wurden 152,80 ha Land und 167,54 ha Wald; nur 2 Familien hatten keine Landfläche, 20 Familien hatten keinen Wald; eine Familie bewirtschaftete im Durchschnitt 1,72 ha Land und 1,88 ha Wald. Mit durchschnittlich 2,74 ha Land standen die Schachtelmacher, mit durchschnittlich 2,02 ha Wald standen die Kübler voran, während die Schindelmacher mit durchschnittlich 76 ar Land und 51 ar Wald in letzter Reihe kamen.

Soweit das Gesamteinkommen weniger als 900 Mk. beträgt, ist in Tabelle II lediglich das Einkommen aus der Schneferei angegeben; soweit das Gesamteinkommen höher als 900 Mk. ist, sind in den Spalten 8 bis 13 Angaben über die Zusammensetzung des Gesamteinkommens gemacht. 36 Schnefler haben weniger Gesamteinkommen als 900 Mk. Das Gesamteinkommen der übrigen 53 beträgt 53 020 Mk. insgesamt, 1000 Mk. im Durchschnitt.

Das Einkommen dieser 53 Schnefler aus Grundstücken, Gebäuden, Land- und Forstwirtschaft beträgt 25 220 Mk. insgesamt, 476 Mk. im Durchschnitt; dem gegenüber stehen als Einkommen aus der Schneferei 28 450 Mk. insgesamt, im Durchschnitt 537 Mk.

Das Schnefeleinkommen sämtlicher in den Tabellen aufgeführten 89 Personen beträgt 44 410 Mk. insgesamt, 500 Mk. im Durchschnitt; die Durchschnitte der 4 Kategorien betragen für die Holzwarenerfertiger 535 Mk., für die Kübler 501 Mk., für die Schachtelmacher 438 Mk. und für die Schindelmacher 300 Mk.; auch hier stehen die Schindelmacher wieder an letzter Stelle.

Im März 1904 waren in der Bernauer Holzwarenindustrie beschäftigt und nicht Genossenschafter 45 Meisterkübler mit 14 Arbeitern und 32 Meisterschnefler mit 11 Arbeitern, zusammen 77 Meister und 25 Arbeiter, insgesamt 102 Personen. Als Gründe, weshalb diese Kübler und Schnefler der Genossenschaft nicht bei-

treten, werden Scheu vor den großen Verwaltungskosten der Genossenschaft und vor der unbeschränkten Haftung angegeben. Auch wollen einige den Händlern treu bleiben, weil diese, jetzt mehr als früher an die Arbeiter gebunden, ihnen gleiche, ja mitunter höhere Preise bieten als die Genossenschaft.

Im ersten Geschäftsjahre, die sieben letzten Monate des Jahres 1897 umfassend, betrug der Umsatz der Genossenschaft 52 000 Mk. und der verfügbare Reingewinn 2 300 Mk. Das Jahr 1898 brachte bei einem Umsatz von 96 000 Mk. einen Gewinn von 2 400 Mk. Mit einer Unterbilanz von 830 Mk. schloß trotz des auf 107 000 Mk. gestiegenen Umsatzes das Jahr 1899 ab, während das folgende Jahr bei einem Umsatz von 117 000 Mk. einen Gewinn von 6 920 Mk. brachte. In diesen vier ersten Betriebsjahren hat die Genossenschaft ein Vermögen von 10 560 Mk. erworben, wovon 8 900 Mk. als Schuldentilgungsfonds im Geschäft arbeiten, 1 660 Mk. als Reservefonds in der Sparkasse zu St. Blasien angelegt sind.

Die vier darauf folgenden Geschäftsjahre 1901—1904 verliefen nicht günstig. Die auf Andringen eines erfahrenen und gewissenhaften Bücherrevisors eingeführte doppelte Buchführung gestattet eine eingehendere Berechnung und Betrachtung der Ergebnisse.

Die Genossenschaft hat in den Jahren

	1901	1902	1903	1904	
an Waren ver-					
kauft für Mk. .	98 907.29	91 541.25	95 195.62	120 362.79	I.
auf Lager behalten					
für Mk. . . .	27 954.18	35 329.32	36 969.74	23 710.27	II.
zusammen . .	126 861.47	126 870.57	132 165.36	144 073.06	III.

Diese Zahlen lassen sich insofern nicht vergleichen, als vom Jahre 1904 an ein neuer Betriebszweig in den Büchern erscheint, der Konsumhandel. Da die Bewegung dieses Zweiges nicht abge-sondert verzeichnet wird, so läßt sich nicht ermessen, wie viel von dem um rund 25 000 Mk. gegen das Vorjahr höheren Verkaufsumsatze im Jahre 1904 aus dem Konsumhandel entstanden ist. Bemerkenswert ist der bis Ende 1903 anwachsende Lagerbestand, der dann 1904 auf etwa zweidrittel herabgemindert wurde.

Eingekauft wurden in den Jahren:

	1901	1902	1903	1904	
an Waren für Mk.	113 709.45	112 183.59	120 388.96	132 715.82	IV.

Hier ist die starke Erhöhung in 1904 insbesondere durch die zum ersten Male erscheinenden Holz- und Konsumeinkäufe verur-

sacht, ohne daß die verschiedenen Faktoren sich auseinandersetzen lassen.

Die Verkaufsüberschüsse, d. h. die Differenz zwischen den Verkaufswerten (III) und den Einkaufsausgaben (IV) betragen:

	1901	1902	1903	1904	
	13 152.02	14 686.98	11 776.40	11 357.24	V.

woraus sich ergibt, daß die Selbstkosten der verkauften Waren (I verkürzt um V) betragen:

	85 755.27	76 854.27	83 419.22	109 005.55	VI.
--	-----------	-----------	-----------	------------	-----

Von diesen Selbstkosten betragen die Verkaufsüberschüsse:

	13,74 %	19,1 %	14,12 %	10,2 %	VII.
--	---------	--------	---------	--------	------

Den Verkaufsüberschüssen (V) standen auf den Verbrauchskonten gegenüber:

Mk.	12 937.90	14 610.36	12 115.23	12 126.82	VIII.
-----	-----------	-----------	-----------	-----------	-------

so daß mit Berücksichtigung der Vorträge aus einem Jahr ins andere ein Gewinn in den Jahren:

in Höhe von Mk.	64,00	0,00	400,39		IX.
-----------------	-------	------	--------	--	-----

und ein Verlust im Jahre:

in Höhe von Mk.				669,58	X.
-----------------	--	--	--	--------	----

entstand, wovon 657.03 Mk. aus der Reserve geschöpft werden mußten.

Die Verbrauchskonten (VIII) setzten sich zusammen wie folgt:

	1901	1902	1903	1904	
Handlungs-					
unkosten Mk. . .	5 779.73	7 054.33	7 795.89	7 240.62	XI.
Zinsen	2 068.86	2 373.20	2 350.66	1 899.20	XII.
Dekort, Skonto, Wechselverlust, Differenzen . . .	1 762.27	2 290.51	747.21	728.66	XIII.
Verluste	721.67	1 762.32	849.93	587.79	
Verlustreserven .	2 500.—	1 000.—	—	1 223.75	XIV.
Abschreibungen .	105.37	130.00	371.54	346.80	XV.

Von den Verkaufsüberschüssen nahmen die Verbrauchskonten in Anspruch:

Handlungskosten .	43,74 %	48,01 %	63,00 %	62,82 %	XVI.
Zinsen	15,66 %	16,16 %	19,3 %	16,72 %	XVII.
Dekort, Skonto usw.	13,48 %	15,58 %	6,14 %	6,42 %	XVIII.
Verluste und Ver- lustreserven . .	24,3 %	18,87 %	6,98 %	15,95 %	XIX.
Abschreibungen .	0,8 %	0,88 %	3,05 %	3,05 %	XX.

Nachdem die Genossenschaft ihre Geschäfte nunmehr seit acht Jahren betreibt, wird es nicht verfrüht erscheinen, wenn man die Frage aufwirft, ob und wie weit die nach langdauernden und vielseitigen Bemühungen ins Leben gerufene Vereinigung den Erwartungen entsprochen hat, die in sie gesetzt werden durften.

Zunächst erscheint es auffällig, daß die Genossenschaft, von den rechnungsmäßigen Überschüssen der Jahre 1897, 1898 und 1900 abgesehen, verfügbare Jahresgewinne nicht erzielt hat und infolgedessen auch nicht in der Lage war, gemäß § 73 der Satzungen auf das dargeliehene Kapital von 61 000 Mk. nennenswerte Heimzahlungen vorzunehmen. Die Rückzahlungen, die vorgenommen wurden — sie betragen Ende 1905 12 708.38 Mk. —, stammen nicht aus Gewinnen, sondern es sind Mittel, die insbesondere durch Herabminderung der Vorräte u. dgl. flüssig geworden sind. Indem die Genossenschaft den Satzungen entgegen bis zum Jahre 1904 die Holzkäufe im Wald und den Holzverkauf an die Mitglieder einer Kommission überließ, wodurch diese Geschäfte und die daraus entstehenden Gewinne, namentlich auch die — einen Staatszuschuß darstellenden — Gewinne aus dem freihändig gekauften Holz, überhaupt nicht in ihren Büchern zur Erscheinung kamen, hat sie dem Unternehmen von vornherein gewisse nicht unbedeutliche Summen entzogen und mit dieser Verletzung des Statuts zugleich einen kaum zu rechtfertigenden kaufmännischen Fehler begangen. Um den Betrag der an die holzkaufenden Genossen unmittelbar verteilten Gewinne sind die Aktiva der Genossenschaftsbilanzen ärmer geworden. Solange die Genossenschaft mit fremdem Kapital arbeitet, für dessen allmähliche Rückzahlung die Satzungen bindende Bestimmung treffen, hatte sie zu derartigen vorweg erfolgenden Gewinn distributionen kein Recht. Gerade die in dem freihändigen Holzkauf liegenden Staatszuschüsse hätten das bereiteste Mittel für jährliche Rückzahlungen sein müssen und müßten es künftighin sein.

Wenig günstig ist es auch, daß der Kreis der Genossen sich nicht erweitert hat. In Bernau selbst befinden sich viele Außen-seiter; Menzenschwand, Todtmoos und andere Orte sind überhaupt nicht angeschlossen. Die Neigung zum Beitritt wäre bei einem Teil der nicht angeschlossenem Schneefler wohl vorhanden, aber die Genossenschaft nimmt auswärtige Mitglieder nicht auf. § 3 der Satzungen besagt allerdings, daß alle den Beruf eines Holzwarenarbeiters ausübenden Personen im Amtsbezirk St. Blasien oder in einem angrenzenden Amtsbezirk die Mitgliedschaft erwerben können, aber

nach § 4 bedarf es eines Aufnahmebeschlusses des Vorstandes und entscheidet über eine Ablehnung der Aufsichtsrat endgültig. Diese beiden Organe können also die Tore der Genossenschaft geschlossen halten, und sie tun es. Es liegt aber ohne Zweifel nicht im Sinn und Zweck der ganzen Veranstaltung, für einen kleinen Kreis von Schneflern ein Privileg zu schaffen. Wenn eine Vereinigung anstrebenswert war — was niemand bezweifeln wird —, so muß auch deren weiteste Ausdehnung gewünscht werden, damit die Zahl der lohn- und preisdrückenden Außenseiter eine möglichst geringe sei. Diesen sonst allgemein gültigen Grundsatz erkennt die Genossenschaft nicht an, was ein Unrecht denen gegenüber ist, die auf staatliche Förderung ebenso gut Anspruch haben als die Genossen. Indem die Genossenschaft von einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Außenseitern regelmäßige Lieferungen entgegennimmt, befördert sie die Konkurrenz, steigert die Gesamtproduktion, insbesondere die Produktion außerhalb der Genossenschaft, und drückt hierdurch auf die Preise.

Besser würde sich die Situation gestalten, wenn die Genossenschaft ihren Mitgliederkreis möglichst ausdehnte. Dann würde sie, einer recht bemerkbaren wilden Konkurrenz ledig, die Produktion zu regeln und dadurch die Preise auf ein günstigeres Niveau zu bringen vermögen. Unter den heutigen Verhältnissen ist eine Regelung der Produktion kaum möglich. Wollten die Genossen zur Erzielung besserer Preise ihre Erzeugung einschränken, so würde dies auf der Außenseite sehr rasch bemerkt und zu gesteigerter Erzeugung benützt werden. Wenn dagegen beinahe sämtliche Schnefler unter einen Hut kämen, so läge die Sache wesentlich anders. Insbesondere könnte dann dadurch, daß der Genossenschaftsvorstand die Warenabnahme begrenzt, die Sommerschneferei eingeschränkt werden oder ganz aufhören, wie dies z. B. in Menzenschwand geschehen ist. Lohnende Sommerarbeit im Walde findet sich stets, die Schnefler müßten es nur über sich bringen, von den althergebrachten Gewohnheiten und Bequemlichkeiten abzugehen. In den letzten Jahren war vom Mai bis zum Oktober eine größere Anzahl von Holzhauern aus dem Bühlertal und aus Tirol in den Waldungen der Umgegend beschäftigt, die 3 bis 4 Mk. täglich verdienen. Wollen die Schnefler sich wirklich diese Verdienstgelegenheit entgehen lassen und auch im Sommer auf der Schnitzbank sitzen bleiben?

Eine solche wohltätige Regelung der Produktion liegt aber noch

fernab. Stattdessen erzeugt jeder Genosse in der Gewißheit, daß ihm die Genossenschaft alle Erzeugnisse schlank abnehmen werde, so viele Waren als er Lust hat. Tatsächlich hält sich der Genossenschaftsvorstand für verpflichtet zur Abnahme aller von den Mitgliedern erzeugten marktfähigen Waren — ein weiterer, weder aus den Satzungen noch aus vernünftigen Rücksichten zu rechtfertigender kaufmännischer Fehler, der dazu führt, daß die Menge und Art der Produktion nicht immer im Verhältnis steht zu Menge und Art der von den Kunden begehrten Waren.

Aus diesem Mißverhältnis ergibt sich eine Häufung der aufgespeicherten Warenbestände. Ein großer Teil des Betriebskapitals ist im Lager festgelegt; es entstehen Verluste nicht nur durch entgangene Zinsen sondern auch durch Herabminderung des Verkaufswertes der Lagerware. Ohne einen gewissen eisernen Bestand an fertigen Waren wird ja die Genossenschaft nicht auskommen können, diesen Bestand aber auf ein Mindestmaß herabzusetzen wird ihr bei vorsichtigem Disponieren sicherlich gelingen.

Die regellose Produktion hat noch eine andere unangenehme Folge, die Erzwingung des Verkaufsumsatzes durch die Gewährung hoher und langer ungedeckter Kredite. Hierdurch entstehen nicht nur Zins- sondern auch Kapitalverluste und durch die für drohende Verluste nötigen Rückstellungen werden die verfügbaren Jahresüberschüsse weiterhin gekürzt. Dieser Mißstand könnte zweifellos durch eine vernünftige Beschränkung der Produktion etwas eingedämmt werden. Solange von drinnen Erzeugung und Warenbestände drängen, glaubt eben der Verkäufer draußen jedes einigermaßen annehmbare Geschäft machen zu müssen, und er kann den auf langen Kredit rechnenden Käufern und Schuldnern nicht einen steifen Nacken zeigen.

Hiervon abgesehen bedarf die Verkaufstätigkeit eines erweiterten Horizontes. Es genügt nicht, auf den Reisen die Waren anzubringen, die gerade begehrt werden, vielmehr muß das Bestreben gerade des Außenbeamten unablässig darauf gerichtet sein, neue Absatzgebiete zu erschließen und neue Bedürfnisse zu erkennen, die durch Holzwaren etwa befriedigt werden können. Es sind den Holzwaren gefährliche Konkurrenten insbesondere durch emailliertes Eisenblech und durch Holzstoffprodukte entstanden, und es wird genauer Überlegung und vorausschauenden Blickes bedürfen, um die Schneffereiproduktion in ein neues Bett überzuleiten, wenn sie nicht über kurz oder lang ganz versanden soll.

Seit fünf Jahren besitzt die Genossenschaft eine geordnete, nach streng kaufmännischen Regeln geführte doppelte Buchführung. Was ihr aber heute noch fehlt, ist eine Trennung der Konten, die einen raschen Überblick über die verschiedenen Geschäftszweige ermöglicht und ihr zeigt, in welchen Zweigen — Einkauf und Verkauf von Holz, Einkauf und Verkauf von Holzwaren, Einkauf und Verkauf von Konsumartikeln — gewonnen oder verloren wird. Eine solche Trennung der Konten und die Führung genauer Statistiken und Kalkulationen ist unerlässlich für jedes Fabrikationsgeschäft, zumal für eines, das nicht jahraus jahrein sicher im Verdienen ist.

Durch die Hartnäckigkeit, mit welcher der Vorstand der Genossenschaft der ihm wiederholt angeratenen Durchleuchtung des ganzen Geschäftsbetriebes widerstrebt, ist ein Mangel entstanden, der, wie es scheint, nur in autoritärer Weise wird beseitigt werden können. Daß dies in absehbarer Zeit geschieht, liegt vor allem im Interesse der mit ihrem ganzen Vermögen haftbaren Genossen, nicht weniger aber auch in dem der Regierung, von der die ganze Aktion zur Förderung der Schneflerei ausging, wodurch sie eine große moralische Verantwortung übernommen hat.

Wenn nun die Genossenschaft in den letzten Jahren bilanzmäßige Gewinne nicht erzielte, so wird die Frage berechtigt sein, ob sie vielleicht schon durch die Preise, die sie für die gelieferten Waren zahlte, ihren einzelnen Mitgliedern besondere Vorteile zugebracht hat. Die von der Genossenschaft in den drei Jahren 1901—3 eingekauften Holzwaren standen im Durchschnitt auf 82 000 Mk. ein. Nehmen wir an, daß der fünfprozentige Preiszuschlag, den die Genossenschaft bei der Gründung auf die bisherigen Preise bewilligte, in den Jahren 1901—3 noch Gültigkeit hatte — höher war er keinesfalls, wahrscheinlich niedriger —, so beträgt der von der Genossenschaft den Mitgliedern insgesamt zugeführte Preisvorteil 3 900 Mk. oder für jeden der 90 Genossen durchschnittlich 43 Mk. Diesem den Genossen jeweils schon bei ihren Ablieferungen verabfolgten Gewinne stehen 13 220 Mk. insgesamt oder 147 Mk. für jeden Genossen im Jahresdurchschnitt auf den Verbrauchskonten gegenüber, in denen die durch die gesellschaftliche Betriebsform verursachten Mehrausgaben zum Ausdruck gelangen. Die Mehrausgaben des Vereins haben also den den Genossen zufließenden Preisüberschuß um insgesamt 9 320 Mk. oder um 104 Mk. für den einzelnen Genossen überholt. Auch die den

Genossen durch die freihändigen Holzkäufe zugewandten Vorteile, für die ganze siebenjährige Periode 5784 Mk. betragend, vermögen diesen Ausfall bei weitem nicht zu decken, und so ergibt sich in finanzieller Beziehung ein durchaus negatives Resultat.

Das 884 m ü. M. gelegene, 8 km von Bernau entfernte Dorf Menzenschwand, ein mit großen Gasthöfen ausgestatteter, 476 Einwohner zählender, als Sommeraufenthalt beliebter Ort, ist ebenfalls Sitz der Schneferei, die von einem großen Teil der hauptsächlich Viehzucht treibenden Bevölkerung getrieben wird. Im Vorderdorf sind 53, im Hinterdorf 63 Familien ansäßig. 24 Familien befassen sich mit Schneferei. Es sind 14 Kübler, 5 Holzwarenverfertiger und 5 Schachtelmacher tätig, und zwar größtenteils nur in den Wintermonaten, in den Sommermonaten nur soweit als die landwirtschaftlichen Arbeiten hierzu Zeit lassen. In beinahe sämtlichen Familien Menzenschwands wird Landwirtschaft betrieben. In den 24 Schneferfamilien wurden nach der Viehzählungsliste vom 3. Dezember 1903 2 Pferde, 112 Stück Rindvieh, 28 Schweine, 26 Ziegen und 147 Stück Federvieh gehalten; in den 92 nicht schnefelnden Familien wurden gehalten 360 Stück Rindvieh, 99 Schweine, 109 Ziegen und 627 Stück Federvieh. Danach kamen auf eine Schneferfamilie im Durchschnitt 4,6, auf eine Nichtschneferfamilie 3,9 Stück Rindvieh.

Die Schnefer verkaufen ihre Erzeugnisse an eine kleine Holzwarenfabrik sowie an mehrere Händler in Bernau, von denen sie bei Ablieferung häufig Waren an Zahlungsstatt empfangen. Sie halten diese Zahlungsweise für durchaus gerechtfertigt und werden nach ihrer eigenen Versicherung von den Händlern nicht übervorteilt sondern erhalten reelle Waren zu einem Preis, der eher billiger ist als der sonst übliche.

Die Tabelle IV zeigt die Verhältnisse der Menzenschwander Schneferfamilie im einzelnen. Es werden 2 bis 10 Stück Rindvieh gehalten (Spalte 2). Daß in einigen Familien Schweine nicht nachgewiesen sind (Spalte 3), hängt mit dem Zufall zusammen, daß am Erhebungstag das Schwein schon geschlachtet war. Das bewirtschaftete Land (Spalte 6) schließt auch das Allmendfeld ein. Der Wald (Spalte 7) ist Eigentum. Das Einkommen aus Schneferei (Spalte 9) bewegt sich, soweit es als zu unbedeutend nicht beziffert ist, zwischen 100 und 400 Mk. In zwei Fällen (Ziffer 18 und 19)

Verhältnisse der Schnefeler in Menzenschwand.

Tabelle IV.

Ordnungszahl	In der Familie werden gehalten				Die Familie bewirtschaftet an		Einkommen aus					Gesamtes Einkommen	Bemerkungen
	Rindvieh	Schweine	Ziegen	Federvieh	Land	Wald	Grundstücken, Gebäuden, Land- und Forstwirtschaft	Schneferei	sonstiger Arbeit und Dienstleistung	Kapitalien und Renten	Schuldzinsen		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
I. Kübler.													
1	3	1	2	7	109	400	300	unbedeutend	300	—	100	500	Arbeitet meist als Tagelöhner.
2	9	1	—	7	470	750	1100	unbedeutend	60	159	—	1319	Landwirt und Waisenrichter.
3	4	2	—	9	300	1000	1000	100	—	—	—	1100	
4	3	—	—	6	150	—	530	160	240	—	36	894	Steuereinnahmer.
5	4	1	—	10	215	466	900	400	—	—	10	1290	
6	4	2	2	—	373	802	500	200	—	—	32	668	
7	4	—	2	5	159	534	400	500	60	—	53	907	Auch Fuhrmann.
8	4	1	1	7	160	—	560	unbedeutend	100	—	56	604	Auch Tagelöhner.
9	6	1	1	6	257	380	800	200	—	54	—	1054	
10	4	2	1	3	215	590	800	300	—	166	—	1266	
11	4	1	2	6	200	802	600	300	—	—	—	900	
12	4	—	2	7	124	1069	700	200	—	101	—	1001	
13	4	—	1	4	144	802	550	unbedeutend	50	—	80	520	
14	4	—	—	—	447	1800	700	300	—	—	—	1000	
II. Holzwarenverfertiger.													
15	5	2	1	12	180	250	700	400	70	—	108	1062	Auch Möbelschreiner.
16	2	2	2	5	200	400	400	300	80	—	56	724	Auch Möbelschreiner.
17	5	1	2	10	206	1069	750	200	—	—	—	950	
18	1	2	—	2	63	526	—	500	—	—	—	500	Auch Schreiner.
19	5	1	—	10	268	544	690	800	—	—	—	1490	Auch Möbelschreiner.
III. Schachtelmacher.													
20	8	2	1	7	261	400	500	170	—	—	20	650	Arbeitet im Steinbruch seiner Brüder.
21	10	2	1	9	206	1285	870	300	—	1450	—	2670	
22	4	1	1	3	119	802	250	400	70	70	80	710	
23	6	2	2	6	43	1000	200	300	100	—	—	600	
24	4	1	2	6	214	802	630	200	222	—	45	1007	Waldbüter.
	112	28	26	147	5084	16473	14430	6230	1052	1946	676	23343	
	4,2	1,16	1,08	6,04	211	686	601	260	—	—	—	973	

beträgt es 500 und 800 Mk., doch steckt hierin der nicht ausscheidbare Verdienst, der durch Schreinerei erworben wird. Nach Spalte 8 bewegt sich das Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft zwischen 260 und 1100 Mk. Die Einkommensdurchschnitte betragen aus Land- und Forstwirtschaft 601 Mk., aus der Schneflerei 260 Mk. Die Spalte 10 zeigt Tagelöhne, Gehalte usw. Nur sechs Schnefler haben ein Renteneinkommen, unter ihnen befindet sich einer, der Kapitalist genannt werden kann (Spalte 11). Dagegen haben 12 Schnefler Schuldzinsen im Betrag von 10 bis 108 Mk. jährlich zu entrichten (Spalte 12). Das gesamte Einkommen (Spalte 13) bewegt sich, abgesehen von Ziffer 21 zwischen 500 und 1490 Mk.; der Durchschnitt beträgt 973 Mk.

Wie aus Spalte 7 erhellt, besitzen die Schnefler mit zwei Ausnahmen Wald in Flächen von 250 bis 1800 Ar; der Durchschnitt beträgt 686 Ar. Die Leute sind daher in der Lage, wenigstens einen Teil ihres Holzbedarfs aus den eigenen Beständen zu decken. Soweit dies nicht der Fall ist, wird der Bedarf auf den Versteigerungen der Forstämter St. Blasien und Wolfsboden sowie aus Privatwaldungen gekauft.

Wird es dem Schnefler schon recht schwer, seinen reinen Arbeitsverdienst auszurechnen, wenn er das Holz bei Heller und Pfennig bezahlt, so ist ihm die Berechnung beinahe unmöglich, wenn er das Holz aus dem eigenen Wald holt. Man kann als Tagesverdienst eines geübten Schneflers in Menzenschwand bei elfstündiger Arbeitszeit 2 Mk. annehmen. Sehr fleißige und geschickte Leute können auch 2,50 Mk. verdienen. Von Bedeutung für die Höhe des Verdienstes ist dabei, ob der Holzkauf ein glücklicher war und ob es verstanden wird, das Holz völlig auszunützen, d. h. möglichst wenig Abfall zu machen. Die Verwendung von Holz mit Mängeln oder Schönheitsfehlern drückt auf die Preise der Holzwaren, denn die Händler sind leicht geneigt, unbedeutende Mängel zu übertreiben und mehr oder weniger große Abzüge dafür zu machen. Geschickte, fleißige, sparsame und nüchterne Menschen finden neben der Landwirtschaft durch die Schneflelei ihr gutes Fortkommen, während diejenigen, denen diese Eigenschaften abgehen, leicht zu Klagen über die Verhältnisse geneigt sind und sich mit dem Gedanken trösten, daß sie, wenn es ihnen einmal schlimm geht, öffentliche Unterstützung finden werden.

Eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse eines Teiles der Menzenschwander Bevölkerung ist nicht zu verkennen; zum Teil findet sie, wie erfahrene Männer versicherten, ihre Ur-

sache in der Überhandnahme der Flaschenbierhandlungen. Auch beim angestrengtesten Fleiße wird die Lage der Schnefler infolge der von Jahr zu Jahr höher werdenden Holzpreise und der ebenso herabgehenden Preise der Erzeugnisse immer schwieriger werden, und alles weist darauf hin daß die Schneflerei in Menzenschwand eher die Tendenz der weiteren Einschränkung als die der Ausdehnung hat.

Die Gemeinde Todtmoos umfaßt Vorder- und Hinter-Todtmoos, Au, Glashütte, Höfle, Schwarzenbach und Weg. Vorder-Todtmoos ist ein mit komfortablen Gasthöfen und Villen ausgestatteter Sommeraufenthalt und wird auch als Winterstation benützt. Mangelnde Arbeitsgelegenheit hat die Seelenzahl von 1800 auf 1485 herabgedrückt, die sich auf 255 Familien verteilen. Die ausgewanderten kinderreichen Familien haben sich in Fabrikorten wie Wehr, Zell und Todtnau niedergelassen.

Die Bevölkerung treibt fast durchweg Landwirtschaft, deren Erträgnisse zur Ernährung der Familie nicht ausreichen. Wer nicht im Besitze von zinstragendem Kapital oder von größeren Waldflächen ist, der muß sich noch einen anderen Verdienst suchen. Die besser gestellten Bauern treiben Holzhandel, die übrigen arbeiten in den Sommermonaten als Tagelöhner, Holzhauer oder bei Bauten. Ein Holzhauer kann in der guten Jahreszeit auf einen Tagesverdienst von 3 Mk. und mehr kommen; im Winter bei tiefem Schnee und kurzen Tagen sinkt der Verdienst auf 1 Mk. herab.

In den Wintermonaten, wenn Schnee und Frost die Menschen an die einsamen Gehöfte bindet, wird in 42 Familien geschnefelt. Es werden Küblerwaren, Krauthobel, Rechen, Waschklammern, Hengabeln und insbesondere Kochlöffel hergestellt.

Das Buchenscheitholz, wie es zur Kochlöffelfabrikation gebraucht wird, steigern die Schnefler zumeist in den Domänenwäldungen. Sie suchen sich das ihnen geeignet scheinende Holz in den Wäldungen aus und richten es in Quantitäten her, wie sie es zu steigern gedenken. Bei der Steigerung bietet jeder auf das von ihm ausgesuchte Holz und erhält es meistens zugeschlagen. Es kommt auch vor, daß ihn ein Anderer überbietet; in solchem Fall erhält er von der Forstverwaltung die Erlaubnis, sich nochmals Holz auszusuchen und aufzuklätern. Dies Holz wird ihm dann zum Tagespreis freihändig abgegeben. Bei den Versteigerungen, die meist im Dezember stattfinden, kommt ein Ster Holz

durchschnittlich auf 8,50 Mk. einzustehen. Hierzu kommen noch für das Verbringen nach Hause 2 Mk. Fuhrlohn. Den Käufern wird eine Zahlungsfrist bis August nächsten Jahres gewährt.

Die fertigen Waren werden teils an feste Abnehmer z. B. an die Genossenschaft in Bernau abgesetzt, teils durch den Schnefler selbst oder durch Familienmitglieder verhausiert. Wegen Geldmangels sind die Kochlöffelmacher zumeist gezwungen, ihre Waren im Winter zu niedrigen Preisen abzulassen; wenn es ihnen möglich wäre, mit dem Verkauf bis zum Sommer zu warten, so könnte ein wesentlich höherer Preis erzielt werden. So bringen sie denn im Winter alle 8 oder 14 Tage ihre Löffel nach dem anderthalb Stunden entfernten Bernau, um von dort Lebensmittel aller Art nach Hause zu nehmen. Wer geringe Ware bringt, kann von einem Händler zum andern laufen, um dann schließlich zu jedem Preis zu verkaufen oder aber seine Erzeugnisse bei einem Bekannten einzustellen und unverrichteter Sache wieder abzuziehen.

Die Rechen- und Hengabelmacher sind darauf angewiesen, ihre Erzeugnisse bis zur Heuernte aufzubewahren. Sie setzen sie dann unmittelbar an die Bauern im Wiesen-, Wehra- und Albtal und in der Gegend von Lenzkirch und Neustadt ab. Neben der Fabrikation von Kochlöffeln und Rechen wird auch die Herstellung von Waschklammern betrieben, um die Abfälle besser verwerten zu können.

Die ersten Arbeiten, das Zusägen, Spalten und Schälen, werden im Freien unter dem vorspringenden Dach oder in der Scheune vorgenommen. Die weitere Verarbeitung und Fertigstellung findet meist im Wohnraum statt, in einzelnen Fällen, so bei Rechenmachern und Küblern, sind auch besondere Werkstätten vorhanden. Bei den Löffelmachern macht sich die Ausdünstung des nassen grünen Buchenholzes unangenehm bemerkbar, da die aus dem frischen Holze roh geschnitzten Löffel auf dem großen Kachelofen der Wohnstube getrocknet werden, ehe sie zur Fertigstellung gelangen. Zum Abreiben der fertigen Löffel mit Glaspapier werden manchmal auch Kinder verwendet.

Es sind 42 Schneflerfamilien vorhanden, von Kochlöffelmachern 25, von Küblern 9, von Rechenmachern 5 und von Holzwarenverfertignern 3. In diesen Familien geben sich 32, 11, 8 und 5, zusammen 56 Personen, mit Schnefelei ab. In allen Familien mit drei Ausnahmen wird Landwirtschaft betrieben. Die bewirtschaftete Landfläche beträgt 67,41 ha (1,60 ha im Durchschnitt), die

Waldfläche 60,51 ha (1,44 ha im Durchschnitt). Das Einkommen aus Schneflerei beträgt 6 895 Mk. (164 Mk. im Durchschnitt). Die meisten Schnefler betreiben neben Landwirtschaft noch einen anderen Beruf z. B. als Waldarbeiter, Tagelöhner, Maurer usw. Das Gesamteinkommen von 27 Familien beziffert sich auf durchschnittlich je höchstens 500 Mk.; von 15 Familien auf 600 bis 1180, im Durchschnitt auf 907 Mk.

Die Tabelle V auf der nächsten Seite gibt über die Verhältnisse näheren Aufschluß.

Demnach sind die Kübler mit einem Einzelverdienst von 208 Mk. am stärksten beschäftigt, hierauf folgen die Rechenmacher mit 192, die Holzwarenverfertiger mit 162 Mk. und endlich die Löffelmacher, die am schwächsten beschäftigt sind, mit 71 Mk. Annähernd die gleiche Reihenfolge zeigt auch die Viehhaltung. In den 225 Familien zu Todtmoos werden 793 Stück Rindvieh gehalten, entsprechend einem Durchschnitt von 3,5 Stück Rindvieh in der Familie. Wie Spalte 4 zeigt, beträgt dieser Durchschnitt bei den Schneflern nur 2,3. Die Kübler übertreffen jedoch den allgemeinen Durchschnitt mit 4,1; die Holzwarenverfertiger erreichen nur 2,0; die Rechenmacher bleiben auf 2,4, die Löffelmacher sogar auf 1,6 zurück.

Wenn man in Betracht zieht, daß der Jahresverdienst der Kochlöffelmacher sich zumeist auf der Höhe von 30, 40, 60, 80 Mk. bewegt, nur in einzelnen Fällen 150 Mk. und nur in einem Ausnahmefall 350 Mk. erreicht; daß auch die Kübler 350 Mk. nicht überschreiten und der höchste Verdienst, der von einem Holzwarenverfertiger erreicht wird, sich auf 450 Mk. beziffert, so wird es klar, daß hier von einem stetigen oder gar intensiven Ausnützen der Winterzeit nicht die Rede sein kann, sondern daß, wie dies auch in manchen anderen Hausindustrien häufig bemerkt wurde, die Leute ihr Werkzeug eben zumeist nur in die Hand nehmen, um dem Einkommen die für gewohnte Lebensführung und regelmäßige Zinszahlung notwendigen Spitzen zu geben, kaum aber darüber hinaus.

Beispiele.

1. Die Familie besteht aus Vater, Mutter und zwei kleinen Kindern. Auf das Haus, das einen Wert von 4000 Mk. hat, sind 120 Mk. Zinsen zu zahlen. Es werden zwei Kühe und ein Schwein gehalten. Der Mann verdient im Sommer 3 Mk. Taglohn als Waldarbeiter. Im Winter macht er Kochlöffel. Ein Ster Werkholz kommt einschließlich der Anfuhr vors Haus auf 13 Mk. einzu-

Verhältnisse der Schnefer in Todtmoos.
Tabelle V.

Art der Beschäftigung.	Zahl der		Es wurden gehalten						Es wurden bewirtschaftet ar				Schneferverdienst im Jahr		
	Familien	Schnefer	insgesamt			in einer Familie durchschnittlich			insgesamt		von einer Familie durch- schnittlich		insgesamt	einer Familie	einer Person
			Stück Rindvieh	Schweine	Ziegen	Stück Rindvieh	Schweine	Ziegen	Land	Wald	Land	Wald			
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Löffelmacher	25	32	42	26	11	1,7	1,04	0,4	3043	2377	122	95	2260	90	71
Kübler	9	11	37	11	1	4,1	1,2	0,1	2451	3013	272	335	2290	254	203
Rechenmacher	5	8	12	6	3	2,4	1,2	0,6	758	417	153	83	1535	307	192
Holzwarenverfertiger	3	5	6	3	—	2,0	1,0	—	489	244	163	81	810	270	162
Summe und Durchschnitt	42	56	97	46	15	2,3	1,09	0,3	6741	6051	160	144	6895	164	123

stehen. Aus einem Ster können je nach Güte des Holzes 800 bis 1000 Stück Löffel hergestellt werden. In drei Tagen fertigt der Mann 100 Löffel an, deren Verkaufswert 3,80 bis 4 Mk. beträgt. Das Holz wird gesägt, geschält, gespalten, zugehauen, roh zugeschnitzt. Die Rohlöffel werden mit dem „Kolbeisen“, dem „Bechsel“ — auch „Höhleisen“ genannt — behandelt, die Stiele werden mit dem „Schaber“ abgezogen; dann werden die Löffel einen bis zwei Tage auf dem Ofen getrocknet. Hierauf werden die Ecken mit dem „Abstecher“, die glatten Teile mit dem „Schnetzer“ und schließlich nochmals mit dem „Schaber“ nachgearbeitet. Den Schluß bildete das Abziehen mit Glaspapier.

Der Verdienst berechnet sich wie folgt:

Verkaufspreis von 900 Löffeln (3,90 Mk. für 100 Stück) . . .	35,10 Mk.
Einkaufspreis und Anfuhr des Holzes	13.— „
Arbeitslohn für 900 Löffel . . .	22.10 Mk.

oder 2,45 Mk. für 100 Löffel, die in drei Tagen angefertigt werden. Hiernach beträgt der Tagesverdienst 82 Pfg. Die fertigen Löffel werden alle acht Tage nach Bernau abgeliefert. (Todtmoos.)

2. Nach der Angabe eines geschickten und rasch zugreifenden Löffelmachers findet die Arbeit unter folgenden Verhältnissen statt: er stellt aus einem Ster Holz (Preis einschließlich Anfuhr 10,50 Mk.) tausend Löffel her, für die er einen Preis von 40 Mk. erhält. In einer Woche von 6 Arbeitstagen zu 15 Stunden fertigt er 300 Löffel. Es sind daher für die Anfertigung von 1000 Löffeln 300 Arbeitsstunden nötig. Da es üblich ist, die Produktion einer Woche nach Bernau zum Verkauf zu tragen, wobei jeweils ein halber Arbeitstag, $7\frac{1}{2}$ Stunden, versäumt wird, so müssen zu obigen 300 noch 24 Stunden zugeschlagen werden, wenn die aufgewendete Gesamtzeit berücksichtigt werden soll.

Es ergibt sich daher:

Erlös für 1000 Köchlöffel . . .	40,00 Mk.
Ein Ster Holz einschließlich An- fuhr	10,50 „
Bleibt für Arbeitslohn	29,50 Mk.

für 300 Arbeitsstunden oder 9,8 Pfg. für die Stunde; bei Berücksichtigung des gesamten Zeitaufwands von 324 Stunden 9,1 Pfg. für die Stunde. (Todtmoos.)

3. Die Familie besteht aus Vater, Mutter und einem neun-jährigen Sohn. Auf das zu 2 600 Mk. eingeschätzte Haus sind jährlich 90 Mk. Zinsen zu zahlen. Zwei Kühe, ein Kalb und ein Schwein werden gehalten. In einer Werkstätte, die mit Hobelbank, Schnitzbank und einer für Fuß- und Kurbelbetrieb eingerichteten Bohrmaschine versehen ist, fertigt der Mann Rechen an. Die Rechenhäupter und Zähne werden aus buchenem Schnittholz, das sterweise gekauft wird, angefertigt. Die Stiele werden aus Langholz, das nach Festmeter gekauft wird, herausgeschnitten. Aus einem Ster Buchenholz, das auf 12 bis 13 Mk. einzustehen kommt, bis es vor dem Hause liegt, können 300 Häupter mit den dazu gehörigen Zähnen hergestellt werden. Aus einem Festmeter Tannenholz, das 20 bis 23 Mk. kostet, können 300 bis 400 Stiele hergestellt werden. Das Langholz wird zunächst in der Sägmühle in vierkantige Latten zerschnitten; für das Stück sind 2 Pfg. Sägelohn zu zahlen. Die Stiele werden aus diesen Latten herausgehobelt, sodann abgezogen und in die Häupter gesteckt. Die Häupter werden aus dem grünen Holze zugesägt, roh zugeschnitten und gebohrt, die Zähne gespalten, durchgeschlagen und nach guter Trocknung in die grünen Häupter eingesetzt. Dann werden die Häupter mit den Zähnen nochmals getrocknet, verputzt und fertiggestellt. (Todtmoos.)

4. Die Familie eines Rechenmachers besteht aus dem fünfzigjährigen Mann, der Frau und einem zwölfjährigen Sohn. Bis zu seinem achtunddreißigsten Jahre war der Mann Hausknecht, dann verheiratete er sich und begann die Rechenfabrikation. Die Familie bewohnt ein eigenes Haus, die Wohnung besteht aus einer Stube, drei Kammern und Küche. Es werden zwei Stück Rindvieh und ein Schwein gehalten. Soweit die Milch nicht im Haushalt gebraucht wird, wird sie verfüttert. Jährlich werden zwei Schweine für den Haushalt geschlachtet. Die Würste werden frisch gegessen, der Speck drei bis vier Wochen lang geräuchert. In der Hauptsache besorgt die Frau die Landwirtschaft; der Mann hilft in der Bestell- und Erntezeit mit.

Die Jahreserzeugung des Mannes an Rechen beträgt etwa 800 Stück. Die Rechenstiele sind 2,5 m, die Häupter 70 bis 80 cm, die Zähne 15 bis 20 cm lang. Es werden Rechen mit 20, 22, 24 und 26 Zähnen angefertigt, für die Häupter wird Buchenholz, für die Stiele Buchen- oder Tannenholz verwendet. Für 800 Rechen sind drei Festmeter Nutzholz nötig; der Preis eines Festmeters

schwankt zwischen 24 bis 28 Mk.; außerdem ein Ster Scheitholz, dessen Preis 8,50 Mk. beträgt. Für die Anfuhr des Holzes müssen 8 Mk. bezahlt werden. Das Langholz wird auf der Sägemühle in Latten zerschnitten. Die Verarbeitung ist die oben geschilderte. In einem Arbeitstag von 15 Stunden werden 5 Rechen angefertigt, es sind demnach für 800 Rechen 2400 Arbeitsstunden nötig. Der Verkaufspreis für 100 Rechen beträgt 45 bis 50 Mk.

Hieraus ergibt sich folgende Berechnung:

Erlös aus 800 Rechen (47,50 Mk. Durchschnittspreis für 100 Stück)	380,— Mk.
3 Festmeter Holz zu 26 Mk.	78,00 Mk.
1 Ster Scheitholz	8,50 „
Anfuhr	8,00 „
Sägelohn für 800 Stiele (je 2 Pfg.)	16,— „
	<hr/>
	110,50 „

 Bleiben für Arbeitslohn 269,50 Mk.
für 2400 Arbeitsstunden oder 11 Pfg. für die Stunde.

Der Preis von 45 bis 50 Mk. für 100 Stück Rechen wird gelöst beim Verkauf an Besteller in Lörrach und Säckingen. Einen Teil seiner Produktion setzt der Rechenmacher durch Hausierhandel direkt an die Konsumenten im Wiesental ab, wo ihm seine alte Kundschaft 60 und auch 70 Pfg. für das Stück bezahlt. Die täglichen Reise- und Zehrungskosten schlägt der Rechenmacher auf 3 Mk. an, er glaubt durch den Hausierhandel sich besser zu stellen als durch den Absatz an Kaufleute. (Todtmoos.)

5. Der fündundvierzigjährige verheiratete Kochlöffelmacher hat drei Kinder im Alter von 3 bis 8 Jahren. Das Haus im Wert von 3 300 Mk. ist überschuldet, es müssen etwa 200 Mk. Zinsen jährlich bezahlt werden. Eine Kuh wird gehalten.

Seit zehn Jahren hat sich der Mann auf die Herstellung von Kochlöffeln verlegt. Er machte früher hauptsächlich Schlitten und Axtstiele, was er aufgab, als die Holzhauer anfangen, diese Gegenstände selbst herzustellen. Er verfertigt drei Sorten Löffel von 27, 33 und 38 cm Länge. Aus einem Ster besonders guten Holzes kann er bei Anwendung äußerster Sorgfalt 1000 große oder 1200 mittlere oder 1300 kleine Löffel herausschneiden. Er verkauft seine Wochenproduktion von 300 Stück als Ergebnis von etwa 90 Arbeitsstunden nach Bernau an die Genossenschaft oder an Händler. In den Wintermonaten ist es ihm oft schwierig, die Löffel loszuwerden;

die Preise der drei Löffelgrößen gehen dann auf 2,80 Mk. — 3,30 Mk. und 3,50 — 3,60 Mk. herunter. (Todtmoos.)

6. Zu Anfang der siebenziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erbaute sich ein Holzdreher einer Motorwerkstätte, die er mit einer Turbine, einem Gatter, zwei Kreissägen, einer Bandsäge, drei Drehstühlen, einer Stoßmaschine und einem Schleifstein ausstattete. In dieser Werkstätte stellte er anfangs allein, dann mit einem fremden Arbeiter und schließlich mit seinem Sohne, auf den das Geschäft vor drei Jahren für 2000 Mk. übergegangen ist, Drechslerwaren, wie Fleisch- und Hackbretter, Wellhölzer Kartoffelstößer, Seifennäpfe u. dergl. m. aus Tannen- und Ahornholz her. Der Sohn, der dreiunddreißig Jahre alt und seit drei Jahren verheiratet ist, arbeitet jetzt allein. Da er auch in der Landwirtschaft tätig ist, die seine Zeit insbesondere zur Bestellzeit und Erntezeit in Anspruch nimmt, so ist er im Jahr höchstens 200 Tage gewerblich tätig. Seinen Umsatz gibt er auf 900 Mk. an, wovon er ein Drittel auf Material, zwei Drittel auf Arbeitsverdienst rechnet. Der tägliche Verdienst beläuft sich bei einer zwölf- bis dreizehnstündigen Arbeitszeit auf 3 Mk.

Einen großen Teil seiner Erzeugnisse setzt er an die Holzwarengenossenschaft in Bernau ab. Er erzielt dort folgende Preise: Für einen Fleischteller aus Ahorn von 30 cm Durchmesser 70 Pfg., für Wellhölzer mit einer Walzenlänge von 22 cm 22 Pfg., 25 cm 26 Pfg., 28 cm 30 Pfg. für das Stück aus Buchenholz; aus Ahorn erhält er für das Stück 2 bis 3 Pfg. mehr. Für Fleischklopfer erhält er 14 bis 18 Pfg.

Wenn er kleinere eilige Aufträge hat, so trägt er seine Erzeugnisse wöchentlich selber nach Bernau, wobei ihm jedesmal ein halber Arbeitstag verloren geht. Kann er größere Posten zusammenkommen lassen, dann nimmt er ein Fuhrwerk, das 4 Mk. kostet.

Den größten Teil seines Verdienstes bringt er in barem Gelde nach Hause, den Rest in Waren. In der Gemeinde arbeitet noch ein zweiter Drechsler unter ähnlichen Verhältnissen. (Wittenschwand.)

7. Der zweiundsechzigjährige Mann betreibt mit seinen drei Söhnen einen Hausierhandel mit Holzwaren. Der Vater geht nicht mehr selbst auf den Handel; die Söhne sind den Sommer über unterwegs und kommen von Ort zu Ort und von Haus zu Haus durch ganz Baden. Zur Zeit des Besuches war der eine in der

Gegend von Bruchsal, zwei waren in Karlsruhe. Die Waren werden mit der Bahn nachgeschickt.

In der Hauptsache werden Krauthobel, Seifennäpfe, Hack- und Spätzlebretter, Kleiderhalter, Kochlöffel und Waschklammern verhandelt. Nur ein geringer Teil der Waren wird vom Vater und den Söhnen während der Wintermonate selbst hergestellt. Kochlöffel z. B. werden aus Ibach von einem Mann bezogen, der mit seinen zwei Söhnen aus 10 Ster Holz etwa 10 000 Stück Kochlöffel jährlich herstellt. Für 100 Löffel zahlt der Hausierer je nach Größe und Qualität 4 bis 5 Mk., im Hausierhandel werden für einen Löffel 10 Pfg. verlangt, doch werden auch zwei Stück für 15 Pfg. abgegeben.

Krauthobel werden aus Bernau, Drechslerwaren aus Wittenschwand und Ruchenschwand bezogen.

Es ist eine besondere Werkstätte an das Haus angebaut, in der eine Hobelbank, eine Drehbank und zwei Schnitzbänke aufgestellt sind.



Maßstab 1 : 300 000.

Ausdehnungsgebiet der Schnefferei.

Die Familie findet ihr gutes Auskommen. Der Vater arbeitet von früh 6 $\frac{1}{2}$ bis abends 8 Uhr in sehr gemütlicher Weise und mit häufigen Unterbrechungen durch landwirtschaftliche Arbeiten. 2 Kühe, 2 Schweine werden gehalten und 3 $\frac{1}{2}$ Morgen Land bewirtschaftet. Die Söhne, die zwischen 30 und 40 Jahre alt sind, sind ledig und leben mit im Haushalte des Vaters. (Horbach.)

Neuerdings ist die Holzschnefferei mit staatlicher Unterstützung auch in Hundsbach (Amtsbezirk Bühl) eingeführt worden und wird dort von einer „Schnefeleigesellschaft“ (nicht eingetragene Genossenschaft) in einem eigens für diesen Zweck aus staatlichen Mitteln erbauten Werkstattgebäude betrieben. Das Holz wird auf gemeinsame Rechnung angeschafft und an die Mitglieder zu mäßigem Preis abgegeben. Die Mitglieder erhalten für die abgelieferten Stücke Vergütung nach bestimmten Sätzen. Der Absatz der Gesellschaft erfolgt in der Regel an einen Großabnehmer, sonst auch an einzelne Besteller. Die Beschäftigung der meisten Mitglieder dauert nur während der Zeit, in welcher es keine Waldarbeit gibt. Der größte Teil der Mitglieder hat sich seit Spätjahr 1904 verpflichtet, für eine Fabrik in Oos zu arbeiten, die die vorbereitete Ware (Hobel) liefert; die Fertigstellung geschieht in Hundsbach gegen Stücklohn. Die Schnefeleigesellschaft zählt acht Mitglieder, von denen sechs in der beschriebenen Weise verlegt sind. Als Nichtmitglieder arbeiten außerdem drei Schneffler im Alter von 57, 66 und 74 Jahren zu Hause und verkaufen ihre Waren selbst.